

Der Gesellschafter.

Nr. 5.

Dienstag den 15. Januar

1856

Württembergische Chronik.

Ernennungen, Beförderungen u.

Vermöge höchster Entschliessung haben Se. Kgl. Maj. die evang. Helfersstelle in Freudenstadt dem Kapetenten Reiff im evang. Seminar zu Tübingen, und die evang. Pfarrei Wästenroth, Def. Weinsberg, dem Pfarrverweser Kuttler in Gubach, Def. Geislingen, gnädigst übertragen; den Kopist Decker an der K. öffentlichen Bibliothek zum Kanzlisten bei dieser Anstalt gnädigst befördert; den Grenzkontroleur Metzger in Langenargen auf die erled. Grenzkontroleursstelle in Friedrichshafen gnädigst versetzt, und die hiedurch erled. Grenzkontroleursstelle in Langenargen dem Kameralamtsbuchhalter Wölter von Kirchheim in Gnaden übertragen; dem Maler German Bohn in Paris das Ritterkreuz Höchst-Ihres Ordens der Württembergischen Krone gnädigst verliehen; die evang. Pfarrei Haffelsden, Def. Hall, dem Pfarrer Schäfler in Michelbach, Def. Langenburg, und die evang. Pfarrei Hedrennach, Def. Neuenbürg, dem Pfarrer John in Onolzheim, Def. Crailsheim, gnädigst übertragen.

Der erledigte kathol. Schul-, Messner- und Organistendienst in Schwallbois, Ob. Rotenburg, wurde dem Schulmeister Habrit in Ingerkingen, Ob. Biberbach, der Schuldienst zu Affalterbach, Def. Marbach, dem Schulmeister Hsfig zu Ochsenburg, der — zu Oberwäldten, Def. Göppingen, dem Schulmeister Comert zu Rüsselhausen, und der Mädchenschuldienst zu Balingen dem Unterlehrer Laifke in Wildbad übertragen.

Stuttgart, 8. Jan. Durch eine in Nr. 1 des Reg.-Blattes enthaltene K. Verordnung wird der Friedrihsorden zur ewigen Erinnerung an den Kaiser desselben, König Friedrich K. M., in der Art erweitert, daß künftig 4 Klassen von Inhabern bestehen, nämlich Großkreuze, Commendurkreuze I. Klasse (mit dem Stern), Commendurkreuze II. Kl. und Ritter.

Stuttgart. Die Nummer 2 des Regierungsblattes enthält eine K. Verordn., betreffend die Vollziehung des Bundesbeschlusses vom 6. Juli 1854 über die Verhinderung des Mißbrauchs der Presse.

Stuttgart, 10. Jan. Von Kirchheim ist heute bei der königl. Familie die betrübende Nachricht von einer plötzlichen und heftigen Erkrankung Ihrer Hoheit der verwitweten Frau Herzogin Henriette, Mutter Ihrer Majestät der Königin, eingegangen, worauf sich Ihre Majestät die Königin, K. K. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin, die Prinzessin Friedrich und Prinzessin Auguste zu Sachsen-Weimar so gleich mittelst Extrazugs der Eisenbahn dorthin begaben. Nach einer spätern Nachricht wird Ihre Maj. die Königin vorerst in Kirchheim verbleiben und heute nicht mehr von dort zurückkommen, woraus man schließt, daß die Krankheit einen gefährlichen Charakter angenommen hat. (H. T.)

Stuttgart, 11. Jan. Die Nachrichten über das Befinden S. K. H. der Frau Herzogin Henriette in Kirchheim lauten ziemlich beunruhigend. Die Krankheit besteht in einer Brustwassersucht, zu welcher sich nun noch ein Ra-

tarrh gesellt hat, was bei dem Alter der Kranken, die im 76. Jahre steht, stets sehr bedenklich ist. (H. T.)

Stuttgart. Die Stelle eines Alterspräsidenten der Kammer der Abgeordneten wird an den Staatsminister v. Schlayer als ältestes rechtsgelehrtes Mitglied fallen.

Leonberg, 8. Jan. Von einer Versammlung von Landwirthen aus dem Strohgau ist eine bessere Einrichtung auf unsern Rindviehmärkten in Anregung gebracht worden, nach welcher das zu Markt gebrachte Rindvieh den Klassen nach ausgestellt werden soll: 1) das Mastvieh für den Metzger, Mastochsen, fette Kühe und Rinder; 2) das Rindvieh für den Landwirth, neumelkend oder hochträchtig; 3) neumelkende Kühe und junge Rinder; dann 4) Zugvieh, Dachsen und Stiere. Bisher haben unsere Rindviehmärkte eine Ordnung eigentlich noch nicht gehabt, Alles steht kreuz und quer durch einander, die Passage ist gehemmt und oft nicht zum Durchkommen, und dem Käufer ist es nur schwer möglich, das für ihn taugliche Stück Rindvieh aus dem Durcheinander herauszufuchen. (St. A.)

Aus dem Oberamt Spaichingen. Am Neujahrsfest wurde in Frittlingen von der Kanzel ein bischöfliches Exkommunikations-Dekret verlesen, nach welchem Lorenz Zepf, Ferdinand Essinger und seine Ehefrau wegen pietistischen Treibens u. von der Gemeinschaft der katholischen Kirche ausgeschieden wurden. Alle vorausgegangenen Belehrungen sollen bei den Dissidenten ohne Erfolg geblieben sein. (H. B.)

Aus Oberschwaben, 7. Jan. Auf allen ober-schwäbischen Schrannen findet seit einiger Zeit ein allmähliges Fallen der Fruchtpreise statt. Man hat den Rückgang zu dieser Zeit für ein gutes Zeichen und glaubt, daß derselbe um so eher anhalten werde, als überall große Fruchtvorräthe vorhanden sind und die Schrannen daher auch fortwährend sehr starke Zufuhren erhalten. (St. A.)

Die Gesamtzahl der Einwohner Tübingens beträgt gegenwärtig 8054 Seelen.

Tages-Neuigkeiten.

Mannheim, 6. Jan. Noch vor dem Schlusse des alten Jahres hat der Erzbischof einen Hirtenbrief erlassen, durch welchen von Neujahr an das ewige Gebet in der Erzdiöcese eingeführt wird. Demnächst werden wir auch barmherzige Schwestern zur bleibenden Stationierung in hiesiger Stadt einziehen sehen. Dieselben übernehmen die Erziehung des von der Großherzogin Stephanie gestifteten Waisenhauses für katholische Mädchen. (Fr. M.)

Kassel, 9. Jan. Die seit dem Zurücktitt des Ministeriums Hasenpflug mit Verehug der Ministerien beauftragten Referenten sind heute zu wirklichen Vorständen

ernannt worden, nämlich: Geh. Regierungsrath v. Sternberg zum Vorstande des Innern, Geh. Justizrath Rhode zum Vorstande der Justiz, Geh. Oberfinanzrath v. Wiederhold zum Vorstande der Finanzen; Oberst v. Kaltenborn ist Vorstand des Kriegsministeriums geworden. Dem Ministerium des Aeußern wird einstweilen noch Geh. Kabinettsrath v. Meyer auftragsweise vorstehen. (N. Pr. 3.)

München. Durch die Fürsorge des Königs ist der Gemsenstand im bairischen Hochgebirge seit einigen Jahren so gehegt worden, daß er sich etwa auf 3000 Stück erhebt.

Berlin, 7. Jan. Als Kammerpräsident für das Abgeordnetenhause ist Graf Eulenburg von der Rechten erwählt und proklamirt worden.

Die Staatscinnahmen in Preußen sind seit 1847 von 86 Millionen auf 109 Millionen, die Ausgaben von 91½ auf 116½ Mill. gestiegen. — Köpfe zählt Preußen 17,178,091.

Das Gefühl, daß sich sehr ernste und entscheidende Ereignisse vorbereiten, wird allgemein und sehr lebendig. Man glaubt, daß Oestreich nahe daran sei, mit Rußland, wenn es auf die Bedingungen des Grafen Esterhazy nicht aufrehtig eingeht, zu brechen; Oestreich wird einen großen Theil Deutschlands nach sich ziehen. Man denke, Frankreich, England, Sardinien, Schweden, Spanien, Oestreich. — In Berlin ist man über diese ernste Wendung sichtlich betroffen. Gewichtige Stimmen, welche seither der Neutralität das Wort redeten, sprechen die Besorgniß aus, daß sie nicht mehr zu halten sei, ohne Preußen für Rußland zu opfern. Die ganze Weltlage sei eine andere geworden, es könne bald eine Welt zu ändern und zu theilen geben; Oestreich sei unter den Segnern, und heuer werde es grade 100 Jahre, daß Preußen gegen Oestreich ausgezogen sei, um ihm Schlessen abzunehmen. Das sei unvergeffen; sich auf Rußland stützen, heiße jetzt an einen moschischen Stab sich lehnen; es gelte Selbsterhaltung, zunächst ein dringendes Wort in Petersburg, dem man ansehe, es siehe hinter ihm Aufgabe der Neutralität.

Die Protestanten in Oestreich singen in ihren Kirchen schwäbisch. Sie haben nämlich das württembergische Gesangbuch bei sich eingeführt, das gut christlich und evangelisch ist.

Im östreichischen Italien hat der Erzbischof von Mailand die Censur auf eigene Hand eingeführt. Alle Buchhändler, Buchdrucker sind von ihm aufgefordert worden, alle Bücher und Schriften vor der Veröffentlichung ihm vorzulegen. Das Erstaunen über diese erste Folge des Concordats geht von Italien bis nach Wien in die Hofburg.

Wien, 10. Jan. St. Petersburger Privatberichte melden, daß Here v. Stackelberg am 5. Abends mit Rußlands Gegenvorschlägen und neuen Instruktionen für Fürst Gortschakoff von dort abgereist ist und ehestens hier selbst eintreffen wird. — Morgen findet die erste Münzkonferenz statt. (T. B. d. S. M.)

Es geht das Gerücht, der König von Sardinien habe sein Herz in England gelassen, er werde die Prinzessin Maria, Schwester des Herzogs von Cambridge, heirathen.

Gräfin Danner, vormalige Frau Kapmaus, ist

in den dänischen Staatskalender gekommen, d. h. es ist amtlich, daß der König sie sich an die linke Hand hat trauben lassen.

Brüssel, 10. Jan. Wie das russische Journal, der Nord, mittheilt, hat die dänische Regierung eine Depesche an die auswärtigen Regierungen erlassen, in welcher sie ihre Solidarität mit dem schwedischen Vertrag mit den Westmächten erklärt, und zugleich wiederholt den festen Willen ausspricht, ganz neutral zu bleiben. (T. B. d. S. M.)

Auf allen französischen Märkten nimmt man seit Neujahr ein bedeutendes Fallen der Kornpreise wahr.

Paris, 5. Jan. Die Erbauung eines kaiserlichen Palastes in Marseille ist nunmehr beschlossen und in zwei Jahren soll das steile Gestebe in eine prächtvolle Residenz umgewandelt sein.

Paris, 9. Jan. Die Vorbereitungen, die in allen Fächern des Kriegsministeriums zur kräftigen Fortsetzung des Krieges getroffen werden, sind wirklich außerordentlich, namentlich richtet Marschall Baillaut große Aufmerksamkeit auf die Organisation der Transportmittel, die so sehr vervollkommenet sind, daß in sehr kurzer Zeit ein vollständiges Armeekorps auf irgend einem gegebenen Punkte unserer Grenze vereinigt werden kann. (S. M.)

Paris, 11. Jan. In dem gestern unter dem Vorsitz des Kaisers abgehaltenen Kriegsrathe wurde über die besten Combinationen berathen. — Der Baarvorrath der Bank hat sich um 19 Millionen vermindert. Die von der Bank dem Staate geleisteten Kredit-Veträge betragen 19, die Billets 15 und das Portefeuille 39 Millionen.

(T. D. d. H. T.)

Von der Ostsee, 29. Dez. Der Feldzug von 1856 in der Ostsee wird allem Anschein nach ein sehr umfassender werden. Wie 1789 und 1799 wird der finnische Meerbusen und Finmland selbst vom Kanonendonner wiederhallen. Denn die Theilnahme Schwedens am russischen Kriege ist nur noch eine Frage der Zeit; die eigentlichen, wenn auch fürs erste nur diplomatischen Feindseligkeiten sind bereits von dem Augenblick an als eröffnet zu betrachten, wo Schweden einen Bund mit Rußlands Feinden schließt, russische Vorschläge abzuweisen verspricht und eventuell westmächtlige Hülfe sich erbittet. (N. 3.)

Agram, 1. Januar. Die Agramer Blätter, sowie die in Wien erscheinenden Blätter für Musik enthalten ausführliche Beschreibungen über die im Laufe des vergangenen Jahres von Hrn. Walker aus Ludwigsburg für unsere Domkirche erbaute große Orgel, sowie von dem Eindruck, den die von Musikdirektor Seiz aus Neutlingen veranstaltete Hauptprobe auf die über 3000 Personen starke Versammlung hervorgebracht hat. (S. M.)

Konstantinopel, 31. Dez. Der französische Gesandte hat dem Sultan, unter großen Feierlichkeiten, den Groß-Gordon der Ehrenlegion überreicht. — Griechenland hat mit der Türkei eine Konvention zur Unterdrückung des Räuberunwesens abgeschlossen. Bei Kamiesch sind 15 Fahrzeuge gescheitert. — Die Civilliste des Sultans ist von 6½ Mill. Piastres monatlich auf 10 Millionen erhöht worden. Diese Maßregel war einerseits durch die Vertheuerung aller Lebensmittel, andererseits durch die Noth-

d. h. es ist
e Hand hat

Journal, der
ig eine De-
in welcher
rag mit den
n festen Wil-
B. d. S. M.)
an seit Neu-
br.

kaiserlichen
und in zwei
olle Residenz

die in allen
n Fortschung
berordentlich
simecksamkeit
so sehr ver-
vollständiges
unkte unserer

(S. M.)
er dem Vor-
de über die
vorrath der
Die von der
betragen 19,
onen.

D. d. H. L.)
ug von 1856
hr umfassen-
nische Meer-
wiederhallen.
nen Kriege ist
, wenn auch
sind bereits
, wo Schwere
ht, russische
westmächliche

(N. 3.)
lätter, sowie
nthalten aus-
vergangenen
g für unsere
em Eindruck,
en veranstal-
starke Ver-
(S. M.)

zösische Ge-
sheiten, den
Griechenland
drückung des
nd 15 Jahr-
ans ist von
ionen erhöht
ch die Ver-
h die Noth-

wendigkeit bedingt, in der sich der Sultan befindet, aus seiner Privatkasse an nahezu 60 Millionen, von den Sultaninnen eingegangener Schulden zu bezahlen. Sultanin Adile, Gemahlin Mehemed Ali-Pascha's, hat allein 15 Millionen Schulden und Sultanin Fatme, seit einem Jahre an Ali Ghelib-Pascha verheirathet, ist an 13 Millionen Pfaster schuldig. (S. M.)

Konstantinopel, 31. Dez. General Larchey hat im Kriegsrath die Nothwendigkeit, Dimer Pascha durch andere Heerführer zu ersetzen, dargethan. Die türkischen Minister hätten sich aber gegen dessen Abberufung erklärt. Selim Pascha zählt in Erzerum eine Macht von 10,000 Mann Infanterie und 1700 Mann Cavallerie.

Vom 18. Abends bis 21. Dez. wüthete im Schwarzen Meer ein furchtbarer Nord-Ostwind. Von 36 aus der Sulina-Mündung ausgelaufenen Schiffen sind 14 piemontesische, 8 griechische, 1 toskanisches und 3 österreichische gescheitert; das Schicksal der übrigen 10 Fahrzeuge ist noch unbekannt. Auf andern Punkten ist die doppelte Anzahl von Schiffen gescheitert. Ungefähr 300 Matrosen haben in den Wellen ihren Tod gefunden.

Erzerum, 12. Dez. Die russische Armee hat am 3. Dez. Kars besetzt. Die Truppen wurden in der Stadt kasernirt; nur eine kleine Division von ungefähr 2000 Kosaken und irregulären Kurden wurden zu Schonly-Dagh in den Fortifikationen zurückgelassen, welche General Murawiew im letzten Monat Juni ausführen ließ. Es scheint, als befürchte der russische General einen Angriff Selim Pascha's auf Kars, denn er zieht alle seine Streitkräfte auf diesem Punkt zusammen. Die Türken unter Selim Pascha lagern noch immer im Gebirge von Deve-Boynu (östlich von Erzerum). — Nach einer telegr. Depesche der „N. M. Z.“ litten die Truppen Dimer Pascha's auf dem Marsche nach Redut-Kale sehr von der Jahreszeit. Die russischen Abtheilungen mit den mingrelischen Milizen fügten seinem Nachtrab alles erdenkliche Uebel zu. — Während die Allirten in Paris großen Kriegsrath halten, halten die Russen einen solchen in Odessa, Osten-Sacken, Kozebue und Livrandi sind daselbst zu einem solchen zusammengetreten. (S. M.)

Das Gerücht, daß Fürst Gortschakoff durch General Murawiew in der Krimm abgelöst werden soll, findet immer mehr Bestätigung. Der Kaiser überhäuft den General mit Ehren, was ein neuer Triumph für die moskowitzische Partei ist. (Fr. Pstz.)

Philadelphia, 18. Dez. Jeden Tag wird hier neuer politischer oder religiöser Unsinns zu Tage geordert, worin Amerika unerhöplich zu sein scheint; hier wieder ein Beispiel des graffesten Unsinns: die Tochter Gottes. In einem sehr schönen Lokal in der Arch St. in Philadelphia läßt sich jetzt ein Mädchen sehen, das sich für die Tochter Gottes ausgibt. Sie sagt, sie sei von ihrem allmächtigen Vater gesandt, die heidnischen Männer zu bekehren und ihrem Geschlecht Erlösung zu bringen, sei wie Christus, ihr Bruder, gezeugt und gehe nach vollbrachter Sendung zurück zu ihrem himmlischen Vater, der sie gesandt habe. Sie hat bereits eine Menge fanatischer Mädchen und Frauen als ihre Jünger aufgenommen, die sie in ihrem Wahnsinn gleich einem Gott verehren und alle ihre

Befehle streng befolgen. Von Anfang hielt man die Sache für einen Wis, allein da Jedermann das Lokal besuchen darf, so hat man sich überzeugt, daß der Unsinns wirklich existirt, und daß die Tochter Gottes ein sehr reizendes, aber einfach gekleidetes Mädchen sei. (S. M.)

Unverhofft kommt oft.

Eine Erzählung aus der thuren Zeit 1847.

Wer im Jahre 1847 die Schlesiſche Zeitung gelesen hat, las da eine Geschichte, wie eine Dienstmagd auf dem Markte in Breslau in der Hungerszeit einem alten armen Manne einen Silbergroſchen gegeben habe: der alte Mann aber sei ein reicher Kauf gewesen, der einmal aufs Menschenprobiren ausgegangen sei, und da er bei dem armen Dienstmädchen ein gutes Herz gefunden, so habe er ihr so viel hundert Thaler gegeben, als der Silbergroſchen Pfenninge hat, nämlich zwölfe. Diese Geschichte war sehr rührend, und ein bekannter Volksfreund, Namens Horn, der wissen wollte, ob sie wirklich wahr sei, schrieb deshalb an einen guten Freund in Breslau und der theilte ihm die Geschichte weitläufiger mit, wie sie nun folgt.

Zwei Stunden von Breslau liegt ein Dorf, das gerade so aussieht, wie alle andern schlesiſchen Dörfer auch, und wohnen reiche und arme Bauern drin, wie's halt überall ist. Unter diesen wohnte auch eine arme Wittwe, die einen Sohn hatte von etwa 24 Jahren. Zu dem hatte sie oft gesagt: Gottfried, ich werde alt und kränklich, und es wär' mir lieb, wenn Du mir eine brave Schwiegertochter ins Haus brächtest; aber da Du arm bist, so mein' ich, es wäre gut, wenn sie etwas mitbrächte an Ackerland und Gut. Wir haben zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel, und die sechshundert Thaler Schulden sind eine harte Nuß. Die Braut holen, das gefiel dem Gottfried schon, aber der Zusag nicht, und das hatte seinen Grund. Bekanntlich wartet selten ein junger Bursche mit dem Liebhaben eines Mädchens, bis er heirathen kann. In Schlessen ist das so, und ich halte dafür, an andern Orten wird's um kein Haar breit anders sein. Gemeinlich haben sie in dem Alter schon lange einem Mädchen tief in die Augen gesehen, und schwören darauf, keine Andere habe hübschere. Gerade so war's dem Gottfried Elsner gegangen.

In seinem Dorfe wohnte ein Weber, der sieben Kinder hatte und kaum Brod für drei. Sieben Kinder, Mann und Frau, das gibt gerade Neun, und neun gesunde Effer können etwas wegthun, nämlich wenn's da ist, und klagen viel, wenn's fehlt. Nun hätten des Webers Leute oft gerne etwas weggethan, wenn's nur da gewesen wäre.

Unter den sieben frischblühenden Kindern des Webers war das älteste ein Mädchen wie Milch und Blut. Rätche konnte ohne Weiteres für das schönste Mädchen im Dorf gelten, wenn auch für das ärmste, und mancher reiche Bursche wehlagte, daß es nicht ihm gleich sei an Aekern und Wiesen; denn die schlesiſchen Bauern meinen auch, drei Aeker und drei dazu gäben sechs, oder mit andern Worten, die Frau müsse wenigstens ebenso reich sein als der Mann, sonst klappe es nicht. Wo aber gar keine Aeker

sind, da können keine zugebracht werden. So kam's denn, daß kein reicher Bursche mit der bildhübschen Weberkätche gehen durfte, weil sie ihm eben nicht gleich war. Der Gottfried meinte, ihm wäre die herrliche Käthe auch so recht, und ihre Einsamkeit, ihr Fleiß und ihr gutes Herz und ihr stilles, liebes Wesen sammt ihrem Engelsgesichtchen sei ihm so viel, ja noch weit mehr werth, als eine hübsche Mitgift an Aekern und Wiesen. Nun trat's sich einmal, daß er bei einem Tanze dem Mädchen in die Augen sah, und da war's rein aus. Diese oder Keine! sagte er zu sich selbst. Dem Mädchen ging's kaum besser. Gottfried war ein schmucker Bursche, hatte gedient im Heere, war treu, fleißig, und der Herr Baron, der ein Gut im Dorfe und ein Schloß dabei hatte, angelte schon manchemal, ihn als Kutscher zu kriegen, denn er verstand das Kutschiren und wußte mit den Pferden umzugehen, wie ein halber Viehdoktor. Die Zwei gewannen sich lieb, und wer's wußte, der war überzeugt, sie blieben sich treu bis in den Tod. Das hatten sie sich auch gelobt vor Gott.

Als nun die Mutter wieder mal so von der Schwiegertochter sprach, sagte Gottfried: Liebe Mutter, eine reiche Erbin krieg' ich nicht, und die ich mag, gefällt Euch nicht, so werd' ich wohl ledig bleiben wie ein Kapuziner.

Wer ist's denn Gottfried? fragte die Mutter. Du lieber Himmel, ich kann's doch nicht aus meinem kleinen Finger saugen, wen Du lieb hast.

Die Weberkätche, sagte halblaut Gottfried.

Die Mutter seufzte tief und sagte: Das Mädchen ist nicht zu verachten, denn es ist kerngesund; aber, liebes Kind, die sechshundert Thaler!

Dem Gottfried arbeitete sich auch ein Seufzer tief aus der Brust heraus und er ging gesenkten Hauptes hinaus. Eigentlich hatte die Mutter schon lange Wind von der Sache, aber sie wollte es nur nicht sagen. Sie dachte nach und meinte: Der Gottfried wird nur mit dem Mädchen glücklich, und mir wäre nicht leicht eine Schwiegertochter lieber als die Käthe. Aber — die Wem und Aber, die in der ganzen Welt ihre Mucken haben, haben sie auch in Schlessen.

Die Mutter schwieg, und der Gottfried wurde alle Tage stiller und trauriger. Das drückte der Mutter schier das Herz ab. An einem Sonntag Nachmittag kam der Kutscher des Herrn Baron ins Häuschen, sagte: Guten Tag! und setzte sich zu der Alten und Gottfried. Hört mal, Gönnerin, und Du Gottfried, hob er an, ich komme vom gnädigen Herrn und bring' Euch eine Botschaft. Ihr wißt, der gnädige Herr ist ein guter Herr. Er hat mir zu Reife, wo er ein Gut hat, ein Pachtbüchlein gegeben, und nun heirath' ich und werde Pächter. Da schilt's an einem Kutscher. Du, Gottfried, bist dazu wie gedrechselt. Es ist ein schlimmes Jahr vor der Thür, da denk' ich, Du greiffst zu, wenn ich Dir sage, daß Dir der Herr Baron 30 Thaler geben will, drei Hemden, zwei Paar Stiefel und eine neue Kleidung; überdies Deiner Mutter drei Maltern Korn jährlich, so lange Du dienst. Solch ein Lohn steigt Dir nicht mehr an den Hals. Für's Heirathen sind die Zeiten zu schlecht, wenn man nicht geborgen ist. Du stirbst noch nicht vor Alter und die Käthe ist Neunzehn.

Was hat's da für Eile. Thu's einmal auf ein Jahr. Das Weitere gibt sich.

Der Gottfried sagte: Morgen Abend komm ich auf's Schloß und sage Dir Antwort. Damit war der Kutscher zufrieden und ging.

Mutter und Sohn saßen eine lange Weile still bei einander, Jedes in seine Gedanken versunken.

Eadlich hob die Mutter an: Gottfried, ich sehe schon, Du läßt nicht von der Weberkätche; ich will nicht hart sein. Ich will Euch meinen Segen geben.

Da war's, als ob den Gottfried eine Tarantel gestochen hätte. Er sprang auf und fiel seiner Mutter um den Hals, und herzte und küßte sie rechts und links.

Nun hör' mich weiter, sagte sie, wenn Du auf's Schloß gehst, sagst Du dem Herrn, es wäre Dir alles recht, aber Du müßtest Dir ausdengen, daß Du Deine paar Aekerschen für mich bauen dürfeest. Ich hoffe, das läßt er zu. Die dreißig Thaler Lohn zahlen die Zinsen der Schuld, und ich spare, dann können wir die drei Malter Korn verkaufen und das Geld auf die Schuld bezahlen. Du bist jung und die Weberkätche auch. Dienst Du ein paar Jahre, so heirathet Ihr Euch. Damit aber die Weberkätche auch etwas spart, so kann sie sich so lange nach Breslau verdingen.

Als die Mutter ausgeredet, lief der Gottfried wie ein Besessener zu Webers, beichtete Alles, und erhielt das Jawort von Vater und Mutter und die Zusage, daß sie Alles, was die Mutter gesagt, billigten. Nun mußte die liebe Käthe mit zur Mutter, wie sie sich auch sträubte, und die Mutter gab ihnen ihren Segen.

Am andern Tage ging er auf's Schloß. Am Thore begegnete ihm der Herr, betrachtete ihn mit Wohlgefallen und sagte, wie der Gottfried so vor ihm stand, die Mütze in der Hand: Wie ist's, Gottfried, willst Du ein?

Es wär mir schon Alles recht, gnädiger Herr, sagte er, aber meine arme alte Mutter hat ein Bißchen Feld, wie Sie wissen. Wer soll das bauen, wenn ich nicht da bin? Geld hat sie keins um Tagelöhner zu bezahlen.

Er, Du toller Junge, ruft da der Herr aus, Du sollst's bauen, und meine Ackergäule sollst Du dazu haben!

Da wars fertig, und schon nach acht Tagen zog Gottfried auf's Schloß, und die Käthe in einen guten Dienst nach Breslau, wo sie auch zweiundzwanzig Thaler Lohn erhielt und noch Allerlei dazu. —

Nun rechneten sie, was sie sich Alles ersparen könnten, aber auf das Hungerjahr rechneten sie nicht, und nicht darauf, daß Webers mit ihrer Kinderchen verhungern müßten, wenn sie nicht Unterstützung empfangen, denn Verdienst war keiner und Hunger viel. Da gab denn Gottfrieds Mutter ihre drei Malter Korn dem armen Weber und Käthe ihren ganzen Lohn und brachten sich glücklich durch. Und als sich Käthe und Gottfried sahen, fielen sie sich mit Thränen um den Hals und sagten: Wir dienen ein Jahr länger! Die Thränen hat der Herr im Himmel gesehen und die Worte gehört und verstand u! —

(Schluß folgt.)